

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 40 (1935-1936)
Heft: 6

Artikel: Weihnachten 1914
Autor: Frei-Uhler, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-313187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerinnen-Zeitung

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

40. Jahrgang

Heft 6

20. Dezember 1935

Weihnacht

Nun halte, Welt, den Atem an
Und lass uns stille werden,
Auf dass ein Wunder wiederum
Geschehen kann auf Erden
In heiliger Nacht!

O, dass wir doch das Stillesein
Und Hoffen wieder fänden,
O, dass in starkem Glauben wir
im Geiste uns verbänden
In heiliger Nacht!

Dann müsste aus dem Wahn der Zeit
Und aus dem Bann des Bösen
Der einzige Helfer, Jesus Christ,
Uns retten und erlösen
In heiliger Nacht!

Dann wäre alle Finsternis
Und alle Not zu Ende,
Und für die Menschheit bräche an
die gottgewollte Wende
In heiliger Nacht!

Emilie Locher-Werling.

Aus: «Festliches Jahr», Gedichte von Schweizer Dichtern und Dichterinnen.

Weihnacht

Weihnachtslichter,
Frohgesichter,
Tannreissprühen,
Flitterglühen!
Wie nach deinen trauten Klängen
alle Herzen warm sich drängen!

Alte Lieder
klingen wieder.
Seelentiefen,
die schon schliefen,
quellen auf in heißen Strömen,
brechen aus in Jubelfönen.

Macht der Liebe
halt im Schwunge
deiner Glocke
ehrne Zunge,
dass ihr Ruf im Alltagsringen
jedem möge Weihnacht bringen!

Imma Grolimund.

Weihnachten 1914¹

Fritz und Will waren in diesen Tagen Gehilfen des Briefträgers von Glanzenberg; denn diesen plagte zur Zeit ein füchtiger Husten, und es war keine Kleinigkeit, die vielen steilen Haustreppen der Stadt und die langen Feldwege zu den Höfen ringsherum zu begehen jetzt, wo so viele Post von den Soldaten an der Grenze zu besorgen war.

¹ Mit Erlaubnis des Verlags H. R. Sauerländer & Co. in Aarau entnommen dem Buche «Die Kinder von Glanzenberg» von M. Frei-Uhler.

Am Heiligen Abend wanderte Will darum mit einem leinenen Soldaten-Wäschesäcklein und einer Feldpostkarte von Irmels Vater dem Schattenloch zu. Das Leinensäcklein musste er in einem Bauernhaus nahe dem Schattenloch abgeben, und nun hielt er nur noch diese deutsche Kriegspostkarte in den Händen. Ach, wie beneidete er in diesem Augenblick das Irmel! Es erhielt von seinem Vater noch ein Zeichen, er selber aber bekam nie, nie mehr in seinem Leben eine Zeile von seinem Vater.

Bei Gaggs im Schattenloch war allerdings die Weihnachtsstille noch nicht eingekehrt. Das Irmel stand mit rotgefrorenen Händen und einer ganz nassen Schürze oben an der steilen hölzernen Haustreppe und hielt eine zornige Rede an seine kleinen Brüderlein, welche über die eben gereinigten Stufen mit Schnee und Kot und Tannenreisern daherstampften und offenbar selbst untereinander nicht einig waren. Aber kaum hatten die Kinder den neuen Postboten erblickt, als aller Streit verstummte und sie alle zu Will mit der ängstlichen Frage gerannt kamen:

« Etwas vom Vater, vom Vater? »

Das sonst so feurige, rote Irmel hatte ein ganz weisses Gesichtlein und zitterte vor Freude mit den Händen, als es die armselige Karte empfing. So lang schon hatten sie keine Nachricht mehr vom Vater erhalten, und nun schrieb er grad auf den Heiligen Abend, dass er immer noch lebe und gesund sei, ganz weit weit weg, freilich an der russischen Grenze.

Die Kinder zerrten Will in ihrer Freude in die Stube hinein, und er musste zusehen, wie die sonst sehr wortreiche Frau Gagg sich ganz still auf das Sofa setzte und die Karte beschaute. Dann stand sie auf und stellte sie in die Zweige des Tannenbäumchens, welches noch ungeschmückt auf einem Tischchen vor dem Fenster stand.

Darauf musste Will eine Tasse Tee trinken, den sie im Ofenrohr an der Wärme hielt und musste das Weihnachtsbrot versuchen, das sie selbst gebacken hatte. Und jetzt dankte sie dem Knaben so herzlich für seine Botschaft, wie wenn er diese veranlasst hätte. Aber es kam dabei doch ein glückliches Gefühl in Wills Herz hinein, und er dachte daran, dass er dann dies alles seiner eigenen Mutter erzählen könne, wenn sie etwa nach Neujahr nach Glanzenberg käme. Ach, wenn es nur schon diese Zeit wäre!

Beim Heimgehen schaute Will in den dunkelnden, sternlosen Himmel auf und sagte immer vor sich hin:

« O mach doch, dass das Schiff mit Mutter und den Brüderlein keine Minen trifft! »

Es hatte nun leise zu schneien begonnen.

Oh, wenn es nur noch vor einem Jahre wäre! dachte Will. Dann lebte ja Vater noch, und ich würde ihm sagen: Geh nicht nach Europa, Vater. Dort wartet nur der Krieg. – Dort musst du sterben, Vater! O bleib in Argentinien!

Ja, wenn es nur noch vor einem Jahre wäre! Da sass er mit Angiolina, der alten Kinderfrau, auf dem Mäuerchen im Garten. Angiolina hatte die Brüderchen auf dem Schoss. Die Blumen dufteten, die Rosen und Lilien. Die Sterne schienen wunderbar klar. Das musste so sein, sagte die alte Angiolina, welche von Neapel in Italien stammte. Dann begann sie den Brüderchen die Geschichte zu erzählen, welche sie schon immer ihm selber berichtet hatte. Diese Geschichte lautete so:

Zu der Zeit, als in Bethlehem das Kindlein in der Krippe lag und die Englein im Gebälk oben ihm das Schlummerlied sangen, da wurden mitten in der

Nacht in einem Bauernstall unweit Neapel, meiner Heimat, alle Tierlein hellwach.

Zuerst erhob der Hahn seine Stimme:
Christus natus est! (Christ ist geboren!)
Ubi? (wo?) muhte die Kuh.
Beth-le-hem! meckerte das Schäflein.
Andiamo! (gehen wir!) rief der Esel.

Sie zogen aus und liefen einem hellen Sterne nach und kamen gen Bethlehem und zu der Krippe in dieser wundersamen Nacht. Und die alte Angiolina zieht heute Abend auch nach Bethlehem mit ihren Gedanken...

In diesem Augenblick ging die Gartenzimmertüre auf, damals vor einem Jahre, und mitten im Gartenzimmer stand der Lichterbaum, strahlend, und Mutter und Vater hielten sich an den Händen, der Vater mit so frohem Lachen, der Vater – lebendig!

Will warf sich auf die kalte verschneite Erde und jammerte: «Der Vater! Der Vater!»

Als Will beim Doktorhause anlangte, war er schon weiss wie ein Schneemann. Zu seinem Erstaunen sah er einen Taxi aus der Stadt Zürich vor dem Hause stehen.

Ein ganz heisser Quell sprang in Wills junges Herz.

«Wenn die Mutter gekommen wäre, viel früher als gedacht, grad zum Heiligen Abend, die Mutter und die Brüderlein!»

Er fiel im Eifer fast gegen die alte Eichtentüre des Hauses. Er schlug sie auf. Er rannte zur Eßstube, er öffnete die Türe. Er sah ein helles Büblein auf Grossvaters Knien. Das war ja der Hansli, der ihm die Ärmchen entgegenstreckte. Und er sah nun auch den Heini auf der alten Angiolina Schoss beim Ofen sitzen. Das alles aber sah er nur im Schwick, denn da stand ja die Mutter ganz im Licht der Lampe. Er sah ihre Augen in Tränen, aber ihr Mund lächelte ihm zu: «O Will, mein Bub!»

Aus der Arbeit des Bureau international d'éducation in Genf

In Genf existiert seit 1929 ein Bureau international d'éducation, hervorgegangen aus einer Gründung des Institut universitaire des sciences de l'éducation. Seit zwei Jahren gehört ihm unter zahlreichen andern Ländern auch die Schweiz an, deren Beitritt der Bundesrat beschloss, nachdem ihn die schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz einstimmig befürwortet hatte. Die Jahresversammlung, in der jedes Mitglied Sitz und Stimme hat, ist sein Hauptorgan, die Arbeit besorgt ein comité exécutif, dem ein Sekretariat und verschiedene Spezialkommissionen unterstellt sind. Das Bureau sieht seine Aufgabe in der Beobachtung, Sichtung und Bekanntmachung alles dessen, was auf dem Gebiete der Erziehung geschieht. Dadurch soll jedes Land in den Stand gesetzt werden, die Verhältnisse zu andern Ländern kennen und verstehen zu lernen und aus ihren Erfahrungen Nutzen zu ziehen. Zu diesem Zwecke veranstaltet das Bureau Enqueten (die auch von Nichtmitgliedern beantwortet werden), gibt Auskunft über alle möglichen pädagogischen Fragen, versorgt die pädagogische Presse mit Mitteilungen über wichtige Neuerungen, gibt selber